



Es ist angerichtet!
Der Redacteur an die Leser.

Wenn die Glocke zwölf Uhr schlägt,
Und man nach der Zeitung fragt,
Siz ich manchmal halb verborgen
Dort bei Arnold, halt' mich still,
Um ein wenig zu behorchen,
Was man eigentlich doch will.

Ach! was hör' ich für Begehr!
Groß und klein und leicht und schwer;
Jeder in das Buchgewölbe
Sein Kritikchen mit sich bringt,
Aber keiner will dasselbe,
Jedes Meinung anders klyngt.

„Nur recht viel für die Madam,
„So von Schmerz und Noth und Gram!“
Spricht Lisettchen. „Ach! da weinen
„Alle wir, ließt sie uns vor,
„Und die ungezognen Kleinen
„Schreien mit ins Jammerchor.“

„Lust'ges will der Herr allein,
„So was näck'sches mit darein.“
Ruft Johann. „Denn, meiner Seele!
„Wenn ich ihm beim Gläschen Wein
„Was vom Casperle erzähle,
„Läßt er Zeitung, Zeitung seyn!“

„Verse! ja, die lesen wir
„Mit ästhetischer Begier!“
Stammelt Niemen: „Ach! die Reime
„Sind so süß wie Zuckerkant,
„Wenn dabei mein Tuch ich säume,
„Geht's viel flinker von der Hand.“

„Ach, ihr Herr'n, wohl besser wär's
„Ihr erließt uns jeden Vers!“
Brummt ein Pächter: „Solcher Dinge
„Lernt ich in der Schule g'nug,
„Mehr als ich wohl brauche, sänge
„Sonntags ich im Liederbuch.“

„Räthsel, sey's auch noch so tief,
„Homonyme, Logogryph,
„Das sind meine Hauptartikel!“
Ruft es da; ein anderer schreit:
„Weg mit solchem Pumpernickel,
„Man verdirbt damit die Zeit.“

Der will alles derb und scharf,
Wie man's nirgends sagen darf,
Der Kritiken mild und gütig,
Dem ist das zu schwach gesagt,
Jenem dies zu übermüthig,
Diese keift und jene klagt.

Allen hör' ich fleißig zu;
Bringt mich gar nicht aus der Ruh'.

Ist doch heute dem der Regen
Und dem andern Sonnenschein
Hier in Gottes Welt gelegen,
Soll's in meiner anders seyn?

Darum Koch' ich mancherlei;
Dieser einen Thränenbrei,
Dem ein komisches Gerichte,
Dem zu Sallat Wig und Scherz,
Der zur Fastenspeis Gedichte,
Auserwählten — Kost für's Herz.

Setzt an meine Tafel Euch,
Grad nicht arm, nicht überreich.
Ist verdorben nicht der Magen,
Wird doch wohl aus allen Eins
Der Gerichte Euch behagen,
Und — dabei verhungert keins.

Lh. Hell.

Vergeltung und Versöhnung.

(Fortsetzung.)

„Von Ottiliens Todestage an war ich von jener Leidenschaft, die mich so eng umstrickt hielt, geheilt. Gern hätte ich jetzt Rang und Schimmer von mir geworfen, und mich in einen Winkel der Erde geflüchtet, um da mein Unglück zu beklagen; aber nun hatte ich andere Pflichten, die der Staat mir auferlegte, zu erfüllen. Ohne Murren würde ich dennoch mein trübes Geschick ertragen haben, wenn nicht die Fesseln mich gedrückt hätten, die mich an ein eitles Weib schmiedeten, deren Herzlosigkeit ich erkannte, so wie der Glanz, der sie umgab, in meinen Augen verblich. Mit jedem Monat, mit jedem Jahre, das für mich langsam und schleichend in die Ewigkeit zog, fühlte ich mich unglücklicher. Dazu kam, daß ich mich in einer Lage der Abhängigkeit sah, die mir unerträglich war. Mein Weib erlaubte sich alles was ihr einfiel, denn sie wußte, daß sie der Hebel gewesen, der mich so schnell, und in so früher Jugend, empor gebracht habe, und daß der Minister, der mich erhob, auch die Mittel mich zu stürzen in der Hand halte. Gern hätte ich diese Kette zerrissen; allein in mir herrschte eine Zerstörung, in der es mir an Kraft gebrach, und wobei ich alles, was dazu diente, mein Leid zu vergrößern, für die gerechte Strafe des Himmels annahm. Ich wurde kalt und verschlossen, mir graute vor mir selbst, wenn ich an die hochstiegender Plane dachte, die mich in ihrer Erfüllung so elend

machten. In diesem beklagenswerthen Zustande erhielt ich die Nachricht: daß mein Vater dem Tode nahe sey und mich noch zu sehn wünsche.“

„Ich fand ihn sehr schwach. An seinem Bette stand seine Pflegerin, Marie! — Es war mir bekannt, daß sie viele, zum Theil sehr vortheilhafte Anträge, ausgeschlagen, und im ehelosen Stande zu bleiben, erklärt hatte. Der Anstrich von Schwermuth, der sich über ihr schönes Gesicht verbreitete, ließ mich glauben, daß der Verrath eines Mannes ihr sein ganzes Geschlecht verhaßt gemacht habe. Ob ihr gleich mein Anblick nicht unerwartet kam, so erschütterte er sie doch so sehr, daß sie sich entfernen mußte. Ach! ich fühlte es wohl! — Ich hatte ihre Ruhe getrübt, ihr das Vertrauen auf Menschen, und mehr als das, ihre Jugendfreundin und ihren theuern Bruder entrisen. Denn von Arno habe ich nie wieder etwas vernommen. Er war mündig und hatte, nachdem er den größten Theil seines Vermögens in Wechsel umgesetzt, seine Heimath, wie es scheint, auf immer verlassen.“

„Mein Vater besserte sich scheinbar, und so dauerte mein Aufenthalt bei ihm länger als ich geglaubt hatte, und ich gewann Zeit, in Marien das Höchste kennen zu lernen, was wahre weibliche Würde und Liebenswürdigkeit geben kann. Jetzt erst, wo die ungelige Ehrsucht mich nicht mehr blendete, sah ich mit tiefem Schmerz ein, daß ich das Glück meines Lebens verscherzt und gegen ein Phantom vertauscht hatte, das mich elend machte! — Um mein Unglück zu vollenden, fühlte ich, daß eine Liebe, wie ich sie nie zuvor empfunden hatte, zu Marien, die ich einst verrieth, mein Herz entflammte; und das Bewußtseyn, daß sie mich verachten mußte, brachte mich fast um meine Sinne. Ich wollte fort, wollte den Qualen, die mich folterten, entfliehn, und blieb doch immer noch. Diese Tage, so trübe sie auch waren, wurden die letzten Sonnenblicke, die mein Leben erhellten.“

„Endlich, da mein Vater außer Gefahr schien, wollte ich scheiden. Da wurde ich in einer Nacht an sein Bette gerufen, und traf ihn im Sterben. Ein unbedeutender Zufall hatte seinen Zustand so schnell verschlimmert, daß keine Rettung möglich war. Ich fand ihn sehr unruhig, und mich ergriff ein namenloses Entsetzen, als er Ottilien nannte, und sich und mich als ihre Mörder anklagte.“

„So war ich es denn, der selbst die Todesstunde meines Vaters, dem ich nur Freude zu machen gedachte, verbitterte, und sein Hinscheiden erschwerte!“

„Marie, die edle Marie, die noch jetzt für den Unmenschen, der ihrer spottete, Theilnahme empfand, gerieth selbst über die Verzweiflung, die mich ergriffen hatte, außer sich. Sie trieb mich an, das Zimmer zu verlassen, und ließ nicht nach, bis ich ihren Willen befolgte. Meine Füße wollten mich nicht weiter tragen, und so warf ich mich vor der Thüre auf den Boden nieder, und hatte nur den Wunsch, mein Leben zu enden.“

„Im Krankenzimmer ward es jetzt stiller. Der Arzt trat heraus mich zu holen. Er erschreckte über den Zustand, worin er mich fand, und Marie eilte herbei mich aufzurichten und an das Bette des Sterbenden zu führen. Sie selbst war aufs äußerste erschöpft, dennoch lag in ihrem Benehmen gegen mich eine Milde, eine Güte, die mich wohlthuend erhob. Oft nachher, und noch jetzt, wenn ich mir diese Scenen zurückrufe, ist mir, als ob die Thränen, die sie vergoß, Balsam für mein erstarrtes Herz geworden wären; und als ob damals noch eine Stimme für mich Unwürdigen in ihrer Brust gesprochen hätte!“

„Mein Vater reichte mir die Hand, als ich an sein Lager wankte; doch die Sprache hatte ihn schon verlassen. Seine Züge drückten Ruhe, ja Heiterkeit aus; er bemühte sich, mir noch ein Wort des Abschiedes zu sagen; allein seine Seele entfloh unter dem Bestreben darnach!“

„Bald nach der Beerdigung ging ich nach St. zurück. Mit dem tiefsten Schmerz verließ ich Marien, die, dem Vorgeben nach, ihren künftigen Aufenthalt bei einer Tante nehmen wollte.“

„Es war mein fester Wille, die Fesseln zu zerbrechen, die Isabelle durch Lieblosigkeit und Härte für mich geschmiedet hatte; und als ich nun nach St. kam, und sie auf dem Landhause, das ich dort gekauft, mit einem Manne, der mein Freund seyn wollte, auf eine so vertraute Weise leben fand, das mir über die Rolle, die ich dabei spielte, kein Zweifel blieb, trennte ich mich sogleich von ihr. An demselben Tage schrieb ich an den Minister, bat um meine Zurückrufung und gänzliche Entlassung; zugleich leitete ich den Scheidungsprozeß ein. Man wollte mir Schwierigkeiten machen; allein ich überwand sie, und athmete nun, nach Jahren, zum Erstenmale wieder frei.“

„Mein erstes Geschäft war jetzt, mich nach Marien zu erkundigen; und ich hörte mit dem zerreißendsten Schmerz: daß sie nicht zu ihrer Tante gekommen sey, und Niemand über ihren Aufenthalt Auskunft geben könne. Ich haderte mit dem Himmel, und glaubte,

eine so große Härte nicht zu verdienen; da fiel mir, wie von einer höhern Macht gesendet, Arnos letzter Brief in die Hände, worein ich an meinem Hochzeitstage den Ring gewickelt hatte, und der mir nicht wieder zu Gesichte gekommen war. Die Worte: Denk an die Vergeltung! brannten wie Feuer auf meiner Seele, und das Bild der Gerechtigkeit lehrte mich: daß ich mein schweres Leid verschuldet hatte!“

„Was ich auch seitdem gethan habe, mich zu erheitern, die Last, die meinen Geist niederdrückt, herabzuwälzen, es war vergebens! — Hier allein, in dieser Abgeschiedenheit von einer Welt, in der ich einst mein Glück suchte, hier allein schien eine Ruhe, wie sie mir nach allem Vorangegangenen noch vielleicht zu Theil werden konnte, in meine Brust zurück zu kehren. Die Schreckbilder, die mich verfolgten, die den Schlummer von mir scheuchten und selbst meine Träume störten, fingen an zu verbleichen; und sogar der bedeutungsvolle Ring, den ich zu meiner eignen Strafe nicht abzulegen gelobte, verlor durch die Gewohnheit und die Sorgfalt, womit ich ihn bedeckte, sein mir sonst Grausen erregendes Ansehn. Da riß Ihr Bild die verharrschten Wunden wieder auf. Ottilie, die gemordete Ottilie war es, die ich erblickte! — Eine innere Stimme, der ich vergebens zu widerstreben suchte, trieb mich an, Sie hierher zu begleiten. Es war vielleicht die Hoffnung, mich getäuscht zu sehn! — Doch nein! — Der Himmel ist noch nicht versöhnt! — Meine Qual soll niemals enden! — Hier, wo ich ruhen, wo ich sterben wollte, hier mahnt mich ihr Geist, oder eine Aehnlichkeit, wie sie die Natur nur zu meiner Strafe hervorgebracht hat, daran, daß das Gericht, was über mich verhängt ist, nur mit meinem Tode geendet sein kann!“

Hier schloß der Graf seine Erzählung, und Mühlheim gab jetzt, von Mitleid durchdrungen, freiwillig das Versprechen, ihn nie zu verlassen.

(Der Beschluß folgt.)

R ä t h s e l.

Einfach bin ich der Schmuck des Weisen,
Und wo ich bin, wird man mich preisen;
Doch sucht ein Uebermüth'ger sich
Mit meiner Mehrzahl' stolz zu zieren,
So dürfte er darüber mich
In meiner Einheit leicht verlieren.

J. F. Castelli.

Auflösung der Charade in Nummer 55.
Morgenslegen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 2. Februar: Jakob und seine Söhne in Aegypten. Bei dieser ersten Wiederholung, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen war, ging alles noch runder als bei der ersten Darstellung, und jeder Künstler schien noch heimischer in seiner Gesangsparthie geworden zu seyn. Auch Herr Wilhelmi hatte den kleinen Anstoß in Bezug auf die Gesichtsmaske, den wir in der ersten Beurtheilung bemerkt hatten, ohne diese, bereits selbst verbessert, und so ward sein sehr braves Spiel noch eindringender und bedeutender. In Herrn Bergmann erwächst uns gewiß ein trefflicher Tenorist, und wir bitten ihn daher um so dringender in der Ausbildung seines Spiels fleißig zu seyn, besonders aber über seine Aussprache zu wachen. Mit Vergnügen bemerkten wir auf dem Anschlagzettel die Veränderung, daß die Namen der letztern sieben Söhne Jakobs ausgeschrieben aufgenommen waren.

Am 3. Februar: Der Sammtrock, und dann Der Verschwigene wider Willen. Ueber beide Vorstellungen beziehen wir uns auf das bereits in den frühern Nummern der Abendzeitung Ausgesprochene. Bei dem letzten Stücke ließ man den Postwagen diesmal von der andern Seite herbeikommen, und gewann dadurch das Gute, daß die Pferde schneller abgeführt werden konnten. Dennoch störten sie immer noch einige Stellen durch ihr Trampeln, und wir möchten sie lieber ganz vermissen. Ueber das Flöten-Conzert und das Potpourri für die Bass-Posaune, das wir zwischen den Akten hörten, sagt ein Kenner dieser Instrumente folgendes:

Herr Keller, erster Flötist der Stuttgarter Hofkapelle, vormals in Cassel, hatte durch einen vortheilhaft vorangegangenen Ruf Aufmerksamkeit erweckt. Er bewies in dem Allegro von Verbiguiers schönen Ton, Gleichheit, Ausdauer und geschmackvollen Vortrag, so wie auch eine besonders für die schwierige Tonart E moll und E dur sehr lobenswerthe Intonation. Besondere Fertigkeit und Herrschaft über das Instrument

entwickelte er in dem Adagio und Rondo von seiner Composition, welche letztere dem Instrumente angemessener und lobenswerther geschrieben ist, als die meisten gewöhnlichen Virtuosen-Arbeiten es sind. Dabei darf wohl überhaupt auch seine Bescheidenheit und manche liebliche geselligen Talente erwähnt werden, die den gebildeten Mann bezeichnen, dem es Ernst ist, den Künstlernamen mit Ehren zu tragen, welcher leider nur zu oft von den herumziehenden musikalischen Gauklern entehrt wird.

Herr Belke, aus Altenburg gebürtig und vordem in Leipzig beim Orchester engagirt, erregte Bewunderung durch die Leichtigkeit, mit welcher er das schwer zu beherrschende Instrument, die Posaune, behandelte. Er bläht sicher, rein, mit Kraft, und einer Zartheit, die zuweilen sich dem Vortrage des Hornes nähert. Sein Umfang ist bedeutend, beinahe 3 Octaven, und seine Passagen sind rund und deutlicher als man fordern zu können glaubt. Zu einem eigentlichen Konzert-Instrumente wird sich die Natur der Bass-Posaune wohl nie benutzen lassen, aber ein Mann, wie Herr Belke, wird immer jedes Orchester durch seine Virtuosität zieren.

Am 4. Februar: Clavigo. Leider war das Publikum für diese treffliche Darstellung nur klein, wen aber sein Kunstsinns ins Theater geführt hatte, der erfreute sich gewiß auch eines hohen Genusses. Herrn Julius, als Beaumarchais, dankte das Publikum dafür besonders durch Herausschreien. Dem Herrn Regisseur Hellwig müssen wir noch danken, daß er die Rolle des Fackelträgers, welcher die zwar wenigen, aber bedeutenden Worte: Wir tragen Marien von Beaumarchais, zu sprechen hat, nicht in andere Hände gab, sondern sie selbst, um den Ernst des Ganzen zu erhalten, übernahm. Nur zu oft haben wir an andern Theatern diese Worte von Statisten gesprochen und sie sogleich belachen gehört, dadurch aber das Tiefergreifende dieser Scene völlig gestört gesehen.

Am 5. Februar: I fratelli rivali. Musik vom Ritter von Winter. Bei der zweiten Darstellung dieser Oper werden wir eine Beurtheilung geben.

Ankündigungen.

A new and complete Pocket - Dictionary of the English and German languages, oder: Neues vollständiges Englisch - Deutsches und Deutsch - Englisch Hand- und Taschewörterbuch. Mit hinzugefügter Aussprache und Accentuation der englischen und deutschen Wörter und den gebräuchlichsten Kunstausdrücken; nebst einer englischen und deutschen Sprachlehre von M. Karl Benj. Schade. 2 Theile. Vierte ganz umgearbeitete und über die Hälfte vermehrte Auflage. 8. Leipzig, bei J. E. Hinrichs, über 106 Bogen, geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Dieses ehemalige Taschewörterbuch ist in seiner gegenwärtigen 4ten Auflage zum vollständigen Handwörterbuch gediehen und hat dadurch an Brauchbarkeit so sehr gewonnen, daß

es wohl dem, wenn gleich stärkern, Bailay zur Seite gesetzt werden kann. Wenn ein Wörterbuch den Forderungen, die man an dasselbe zu machen berechtigt ist, nur in sofern genügen mag, als der Verfasser desselben, seine Vorgänger verständig benutzte, die besten Schriftstellen mit Uebersetzung verglich, auf den Sprachgebrauch genau merkte, wenn er die Bedeutungen der Wörter durch eine richtige Aufeinanderfolge zu erleichtern wußte und die möglichste Vollständigkeit mit gedrängter Kürze verband, so hat er gegründeten Anspruch auf den Dank aller Kenner und Liebhaber einer Sprache, und sein Werk wird sich am besten durch sich selbst empfehlen. — Da das gegenwärtige schon in seinen frühern unvollkommenern Ausgaben und der für die englische Sprache ungünstigsten Zeit, mit verdientem Beifall aufgenommen wurde, wie weit willkommen muß es allen Freunden der englischen Sprache und Literatur in seiner jetzigen Gestalt seyn. Es ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu finden.

Verichtigung

den Aufsatz: D. Knoblauch, in Nummer 54. der Abendzeitung betreffend.

Christlieb Blütig — soll heißen: unter dem angenommenen Namen Christlieb Blütig.

Richard Noos.